



AYANA MATHIS

ZWÖLF

Roman



LEBEN



dtv
ebook

barmherzig mit uns«, sagte Mama, als das Horn das erste Mal über den Feldern ertönte.

Philadelphias Fuß bohrte sich in Hatties Bauchnabel, und sofort war sie wieder wach, wieder in ihrem Badezimmer, bei ihren Kindern, benommen und auch verärgert, dass sie weggedriftet war. Die Kleinen fingen an zu weinen. Sie husteten und wurden geschüttelt. Die Krankheit gewann an Kraft, erst in dem einen Kind, dann in dem anderen, und dann, als hätte sie auf den besten Moment gewartet, um den größten Schaden anzurichten, schlug sie ein wie ein zweigezackter Blitz. Barmherzigkeit, Herr, Barmherzigkeit.

Hatties Kinder brannten im Fieber. Das Fieber stieg und stieg, die Beinchen strampelten, die Wangen waren glühendrot wie kleine Sonnen. Hattie nahm die Flasche mit dem Ipecac-Sirup aus dem Medizinschrank und gab ihnen davon. Die Kinder husteten so heftig, dass sie nicht schlucken konnten und die Medizin ihnen seitlich aus dem Mund rann. Hattie wischte den Kleinen die Gesichter ab, flößte ihnen mehr von dem Sirup ein, massierte ihnen die Brust. Ihre Hände waren flink bei der Verrichtung der Aufgaben, ihre Hände bewegten sich zügig und geschickt, und die ganze Zeit weinte Hattie und betete.

Wie ihre Kinder brannten! Wie sehr sie leben wollten! Hattie dachte, wenn sie einen Moment der Muße für solche Gedanken hatte, dass die Seelen ihrer Kinder Fingerhüte voller Nebel waren – flüchtig, nicht fassbar. Sie war ja selbst noch ein Mädchen, erst siebzehn Jahre länger auf der Welt als ihre Kinder. Hattie betrachtete ihre Kinder als eine Erweiterung ihrer selbst und liebte sie, weil sie ihre waren, weil sie schutzlos waren und sie brauchten. Doch jetzt blickte sie auf

ihre Kinder und sah, dass das Leben in ihnen machtvoll und stark war und sich nicht einfach austreiben ließ. »Kämpft«, flehte Hattie sie an. »Macht es so«, sagte sie und sog Luft in ihre Lungen und stieß sie wieder aus, um ihnen zu zeigen, wie es ging. »So«, sagte sie wieder.

Hattie saß mit gekreuzten Beinen auf dem Fußboden, Jubilee in die eine Kniebeuge gestützt, Philadelphia in die andere. Sie klopfte ihnen sacht auf den Rücken, um den Schleim zu lösen. In dem Dreieck zwischen Hatties gekreuzten Beinen lagen die Kinderfüße übereinander – die Kraft wich aus den Kindern, sie lehnten sich matt an Hatties Oberschenkel. Und wenn sie hundert Jahre alt würde, immer würde Hattie, so wie sie jetzt ihre Kinder kraftlos vor sich sah, die Leiche ihres Vaters am Boden in seiner Schmiedewerkstatt sehen, und die beiden weißen Männer aus der Stadt, die sich nicht einmal beeilten und auch ihre Pistolen nicht versteckten, als sie sich von der Schmiede entfernten, so wenig Schamgefühl hatten sie. Das hatte Hattie gesehen, und sie konnte es nicht ungesehen machen.

Der Prediger in Georgia hatte den Norden das Neue Jerusalem genannt. Die Gemeinde sagte, er habe die Neger im Süden verraten. Am nächsten Tag war er mit dem Zug nach Chicago verschwunden. Auch andere machten sich auf den Weg, verschwanden aus ihren Läden oder von der Feldarbeit; ihre Plätze auf den Kirchenbänken, wo sie am Sonntag noch gegessen hatten, waren bei der Mittwochsandacht leer. Alle diese Seelen, die aus dem Süden geflohen waren, durchlebten zu ebendieser Zeit, im Glanz der Verheißung, den furchtbaren Winter der Städte des Nordens. Hattie wusste, dass ihre Kinder überleben würden. Auch wenn Philadelphia und

Jubilee klein waren und ringen mussten, so gehörten sie doch zu den leuchtenden Seelen, gehörten sie zu den Ersten der neuen Nation.

Zweiunddreißig Stunden nachdem Hattie und ihre Mutter und ihre Schwestern sich durch den Wald in Georgia zum Bahnhof geschlichen hatten, nach zweiunddreißig Stunden auf harten Sitzen in dem Gedränge des Negerabteils wurde Hattie von dem Ruf des Schaffners aus leichtem Schlaf aufgeschreckt: »Broad Street Station, Philadelphia!« Hattie kletterte aus dem Zug, an ihrem Rocksäum klebte noch der Schlamm aus Georgia, der Traum von Philadelphia, rund wie eine Murmel in ihrem Mund, und die Angst davor eine Nadel in ihrer Brust. Hattie und Mama, Pearl und Marion stiegen die Treppe vom Bahnsteig zur Bahnhofshalle hinauf. Trotz der Mittagssonne war das Licht trüb. Das Dach wölbte sich zu einer Kuppel. Im Gebälk gurrten die Tauben. Hattie war damals erst fünfzehn und gertenschlank. Zusammen mit ihrer Mutter und den Schwestern stand sie am Rand der Menge, zu viert warteten sie auf eine Lücke in dem Menschenstrom, um zu den Schwingtüren am Ende der Halle zu gelangen. Hattie machte einen Schritt nach vorn. Mama rief: »Komm zurück! Du gehst verloren unter all den Menschen. Du gehst verloren!« Hattie sah sich panikerfüllt um; sie hatte gedacht, ihre Mutter wäre gleich hinter ihr. Die Menge war so dicht, dass Hattie sich nicht umdrehen konnte, und sie wurde von dem Strom fortgetragen. Sie erreichte die Schwingtüren und wurde auf den Gehweg vor der Bahnhofshalle geschoben.

Die Straße war voller Menschen, mehr als Hattie je an einem Ort zusammen gesehen hatte. Die Sonne stand hoch.

In der Luft hing der Geruch vom Benzin der Automobile, von warmem Teer, wo die Straße frisch asphaltiert worden war, von dem üblen Gestank verrottenden Abfalls. Räder rumpelten über das Kopfsteinpflaster, Motoren heulten, Zeitungsjungen riefen die Schlagzeilen aus. Auf der anderen Straßenseite stand ein Mann in schmutzigen Kleidern und sang ein klagendes Lied, er hatte die Hände nah am Körper und hielt die Handflächen nach oben. Hattie widerstand dem Drang, sich gegen die einstürmenden Stadtgeräusche die Ohren zuzuhalten. Sie roch das Fehlen von Bäumen, bevor ihre Augen es bemerkten. Alles war größer in Philadelphia – das stimmte –, und es gab von allem mehr, zu viel von allem. Aber in dem Tumult sah Hattie nicht das Land der Verheißung. Es war wie Atlanta, dachte sie, nur größer. Damit würde sie zurechtkommen. Doch im gleichen Moment, da sie sich der Stadt gewachsen erklärte, zitterten ihr unter dem Rock die Knie, und Schweiß floss ihr den Rücken hinunter. Hundert Menschen und mehr waren an ihr vorübergegangen, in den wenigen Momenten, da sie auf dem Gehweg gestanden hatte, aber ihre Mutter oder ihre Schwestern waren nicht darunter gewesen. Hatties Augen brannten von der Anstrengung, mit der sie unter den Passanten nach ihnen Ausschau hielt.

Ein Karren auf dem Gehweg forderte ihre Aufmerksamkeit. Hattie hatte noch nie zuvor einen Blumenkarren gesehen. Ein Weißer saß auf einem Hocker, er hatte sich die Hemdsärmel aufgekrepelt und zum Schutz gegen die Sonne den Hut in die Stirn gezogen. Hattie stellte ihre Teppichtasche auf den Gehweg und wischte sich die schwitzenden Hände am Rock ab. Eine Negerin kam zu dem Karren. Sie zeigte auf einen Blumenstrauß. Der Weiße stand auf – er zö-

gerte nicht, sein Körper verrenkte sich nicht zu einer Drohhaltung – und nahm den Strauß aus dem Eimer. Bevor er ihn in Papier wickelte, schüttelte er leicht das Wasser von den Stielen. Die Negerin gab ihm das Geld. Hatten sich ihre Hände berührt?

Als die Frau das Wechselgeld entgegennahm und in ihrem Portemonnaie verstaute, stieß sie versehentlich gegen drei der Blumeneimer. Eimer und Blumen fielen von dem Karren und landeten krachend auf dem Gehweg. Hattie wartete angespannt auf die unvermeidliche Explosion. Sie wartete darauf, dass die anderen Neger vor der Frau zurückweichen würden, über die sich gleich ein Gewaltausbruch entladen musste. Sie wartete auf den Moment, da sie sich die Augen zuhalten musste, vor der Frau und dem Entsetzlichen, das sich ereignen würde. Der Verkäufer bückte sich, um alles wieder aufzulesen. Die Negerin gestikulierte zur Entschuldigung und holte ihr Portemonnaie abermals heraus, vermutlich, um für den Schaden zu bezahlen. Wenige Minuten später war alles ausgestanden, und die Frau ging davon, die Nase in dem eingewickelten Blumenstrauß, als wäre nichts geschehen.

Hattie betrachtete die Menschen auf dem Gehweg genauer. Die Neger wichen nicht in den Rinnstein aus, um die Weißen passieren zu lassen, noch hatten sie die Augen verdrossen auf die Füße gesenkt. Vier Negermädchen kamen vorbei, Teenager wie Hattie, und plauderten miteinander. Einfach junge Mädchen, die redeten, lachten, unbekümmert waren – so wie sie verhielten sich in den Straßen der Städte in Georgia nur weiße Mädchen. Hattie sah ihnen nach, als sie weitergingen. Endlich traten ihre Mutter und ihre Schwes-